

ausgehungerten Menschen scheint Ihr mir sehr kleine Bissen zu nehmen. — „Verzeiht, Herr, wie Ihr seht, halte ich mich dazu“, entgegnete Schakabak, der gleichfalls die Gebärde des Essens nachahmte. — „Wie mundet Euch das Brot? Ist es nicht vortrefflich?“ fragte der Barmekide, und mein Bruder beteuerte: „Ach, Herr, mein Lebtag habe ich kein so weißes und vortreffliches gegessen“, ungeachtet er weder Brot noch sonst etwas Genießbares mit seinen Augen sah.

Nachdem sich mein Bruder fortwährend so gebärdet hatte, als äße er, begannen ihm endlich die Kinnbacken von dem Kauern bei leerem Munde weh zu thun, und er beteuerte, keinen Bissen weiter hinunterbringen zu können. „Herr“, sagte er, „Ihr waret so gütig, Euren Sklaven mit einem großen Schmause zu bewirten. Treibt Eure Gastfreiheit nicht noch weiter!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als der Barmekide aus Leibeskräften anfang zu lachen und ausrief: „Längst schon habe ich einen Mann deiner Art gesucht. Ich wünsche, daß wir von Stund an Freunde bleiben und du kein andres Haus habest, wie das meinige. Du warst nicht bloß so gefällig, auf meine Launen einzugehen, sondern besahest auch die Geduld, den Scherz bis zu Ende festzuhalten. Jetzt wollen wir aber wirklich essen.“ — Damit klatschte er in die Hände und befahl mehreren eintretenden Dienern den Tisch zu bringen und das Mahl aufzutragen. Sein Wille geschah auf der Stelle und mein Bruder ward nun mit denselben Gerichten bewirtet, welche er vorher nur in der Einbildung genossen hatte. Nach dem Essen kam Wein und zugleich traten eine Menge schöner und reichgekleideter Sklavinnen ein und sangen zum Klange von Instrumenten anmutige Lieder. Kurz, Schakabak hatte alle Ursache, mit der Artigkeit und Güte des Barmekiden in hohem Grade zufrieden zu sein. Dieser Herr behandelte ihn ganz vertraulich und ließ ihm ein Kleid aus seiner eignen Kleiderkammer zum Geschenke reichen. Er lernte übrigens meinen Bruder als einen so verständigen und in den mannigfaltigsten Dingen einsichtigen Mann kennen, daß er ihm wenige Tage nachher die Führung seines ganzen Hauswesens und aller seiner Geschäfte anvertraute.

Zwanzig Jahre hindurch verwaltete mein Bruder dieses Amt sehr gut, nach dieser Zeit aber starb der Barmekide infolge von Altersschwäche. Da er keine Erben hinterließ, ward sein ganzes Vermögen zu gunsten des Landesherren in Beschlagnahme genommen. Auch meinem Bruder gingen dabei alle seine Ersparnisse mit verloren, und in seine vorige dürftige Lage zurück versetzt, schloß er sich einer Karawane an, von deren Almosen er mit ihnen die Wallfahrt nach Mekka zu machen gedachte. Aber unterwegs wurde die Karawane von einer überlegenen Anzahl Beduinen angefallen und ausgeraubt und Schakabak von einem derselben in die Sklaverei geschleppt. Mehrere Tage nacheinander gab ihm nun sein grausamer Herr Stockschläge auf die Fußsohlen, um von ihm die Bewilligung eines großen Lösegeldes herauszupressen, ohne sich von den Beteuerungen der Dürftigkeit und den Wehklagen Schakabaks rühren zu lassen. Als er endlich sah, daß nichts von ihm zu bekommen sei, schlitte der Beduine ihm die Lippen auf, um sich dadurch für den eingebildeten Verlust des Lösegeldes zu rächen. Der Beduine besaß eine hübsche Frau, die er, wenn er auf seine Streifzüge ausging, häufig unter